

ischem Sinn stets das Schicksal zu meistern sich un-
terstand. Denn beim Himmel, nicht meine Ehre
kannst und sollst Du mir wiedergeben. Der einmal
zerrissene Kranz sügt nie mehr sich zusammen zur früh-
eren heiligen Bedeutung, und ich fühle mich stark ge-
nug, mit demselben Stolze, als ich mein Glück be-
trachtete, nun auch meine Schande zu tragen. Doch
das ist zu viel für dieß Herz, daß auch mein Sohn,
mein Oskar, den Fluch der falschen Stunde fühlen
soll, dessen langsames Gift meine Lebensblüthe stört;
das treibt mich her zu Deinem Ohre durch die grauen-
volle Winternacht, nachdem ich aus meiner tiefen Ein-
samkeit endlich Deinen Aufenthalt erfahren; das gibt
mir die Kraft, demüthig von Dir zu erbetteln, was
vor und neben Dir so Viele als des Glückes große
Gunst erstrebten — mich zum Weibe zu nehmen.

Tief und tiefer herab hatten sich die Wolken auf
des Ritters Stirn gesenkt. Es zuckte ihm wohl einen
Augenblick in der Brust wie schöne Rührung; es war
ihm, als müsse er sich der durch ihn so Unglücklichen
weinend zu Füßen werfen und den holden Knaben
umarmen, der in ängstlicher Spannung auf der Mut-
ter Schmerzensrede horchte; allein die arge Scheu vor
der Ehe, die seiner veränderlichen Einnelust uner-
trägliche Fesseln anzulegen drohete, trieb sein besseres
Gefühl und seine Thränen feindlich zurück, und mit
wiedererlangter Fassung entgegnete er kalt: Was ver-
folgst Du mich, Klotilde? Was bestürmst Du mich
mit so erniedrigender Bitte, die ich nicht erfüllen kann,
noch will, wie Du längst wissen solltest? Es wider-
strebt nun einmal meinem lebensfrischen Sinn, einen
Ehebund zu schließen, der in einen strengen Pflichten-
kreis mich bannt, der mir den fröhlichen Rausch ver-
wehrt, mit welchem ich mich gern im Garten des Da-
seyns von Blumen zu Blumen tummle. Habe ich
Dir etwas versprochen, so thut mir's freilich leid; al-
lein der lose Mund verspricht viel, wenn der Sturm
der Leidenschaft das Herz bedrängt, und es wäre doch
hart, wenn ich um einer flüchtigen, süßen Stunde
willen mein ganzes übriges Leben in Liebeszwang ver-
graben sollte, das mir so leicht und frei in Liebesjau-
ber lacht. Weßhalb sollen wir Beide unglücklich seyn
in gleichem Maße, weil wir gleichen Antheil an der
süßen Schuld tragen? Ich sehe keine Erleichterung
für Dich ein, wenn ich mit tiefem Widerwillen mit
der Ehestandkette mich beladen wollte; und was den
Knaben betrifft, so erziehe ihn, wie sich's geziemt, und
Du hast genug gethan. Nie soll er Mangel leiden, er
soll einst mein Erbe seyn; doch habe ich für Vater-

freuden wenig Sinn und mag nicht vor der Welt da-
mit prunken.

Solch niedern Hohn, solch schamloses Bekennt-
niß sittlicher Verworfenheit hatte die Arme nicht er-
wartet; sie fühlte in der zerrissenen Brust, trotz dem
tiefen Falle, diesem Manne gegenüber noch eine
hohe Würde und richtete in diesem Gefühle die ge-
beugte königliche Gestalt plötzlich empor. Jedoch ein
Blick auf Oskar erinnerte sie, was sie thun wollte,
was sie noch zu versuchen hätte, und sie beschloß, den
herben Kelch ganz zu leeren.

Fürchtest Du nur die Schranken, die das heilige
Gesetz der Sitte um die Ehe zog, so sey unbesorgt,
— fuhr sie nach einigem Sinnen fort — ich wieder-
hole Dir: ich geize nur um meines Sohnes Ehre
willen nach dem Namen Deines Weibes; doch fern
soll mir jeder Anspruch bleiben, der nach gewöhnlichen
Begriffen sich daran knüpft, ich schwöre es Dir. Nie
sollst Du eine Falte auf meiner Stirn sehen, nie
einen Vorwurf aus meinem Auge lesen, nie ein ta-
delndes oder zorniges Wort vernehmen, wie Du es
auch treiben magst. Still und ungekränkt laß mich
in irgend einem engen, abgelegenen Gemache dieser
Burg wohnen, einzig mit der Sorge um meinen Os-
kar beschäftigt, wie bisher, seit der bunte Rausch der
Welt sich für mich in düsteres Grau verwandelt hat.
Komm, geliebter Sohn, umfasse mit mir Deines Va-
ters Kniee und bitte ihn, daß er Dir seinen Namen
gibt und mit ihm das Wappen der Zedliger, auf daß
nicht einst der Grieswärtel Dich verächtlich von den
Tournierschranken zurückweise.

Lieber Vater! stehete rührend der Knabe und klam-
merte sich an dem Hartherzigen fest; ihn und das
Kind umfassend, sank Klotilde, aufgelöst in das Ge-
fühl dieses Augenblicks, vor ihm nieder und ihre Thrä-
nen strömten.

Zurück! — schrie Zedlig, Mutter und Sohn ge-
waltfam von sich abwehrend — ich kann, ich mag
mich an Euch nicht binden. Ich will frei seyn und
bleiben wie der Aar, der über dem Felsen kreist. Laßt
mich, ich gehöre nicht zu Euch.

Anselm trat hervor und faßte seine Hand. — Ist
das der fromme Sinn, Herr Ritter, dessen Ihr Euch
stets gerühmt? Die Jungfrau will Euch die Pflicht-
erfüllung als Barmherzigkeit anrechnen, und Ihr stoßt
sie mit Eurem Sohne hart zurück! Wie wollt Ihr
solcherweise ein Recht haben an die göttliche Barm-
herzigkeit? Was nützt die reinere christliche Erkennt-
niß, welche die Lehre des Kelches Euch aufgeschlossen